Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Des Lebens Lehrling [Fortsetzung]

Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stille Bucht. Nach bem Gemalbe von Bilh. Lubwig Lehmann, Burich-Munchen.

Des Lebens Lehrling.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von Johanna Siebel, Zürich.

(Fortfetung).

ohn Harden erhebt sich und wendet sich laut an die übrigen: "Fraulein Brand fingt uns ein Lied!"

"Ich kann nur dies eine," sagt Dora schüchtern zu den Umstehenden; "es ist deutsch und nicht heiter; bitte, entschuldigen Sie!"
Da leitet John Harben das Mädchen ans Klavier. Wie Dora leise suchend die Finger über die Tasten gleiten läßt, verftummt bas laute Sprechen im Raum.

Da singt Dora mit einer Stimme, die schwer ist an Trauer und schwer an Seligkeit, ihr Lieb:

> "Du bist die Ruh', der Friede mild, Die Sehnsucht du und was sie stillt; Ich weihe dir voll Lust und Schmerz Bur Wohnung hier mein Aug' und Berg.

Rehr' ein bei mir und schließe bu Still hinter dir die Pforte gu, Treib' andern Schmerz aus dieser Bruft, Loll sei dies Herz von deiner Lust.

Dies Augenzelt, von beinem Glanz Allein erhellt, o füll' es ganz!"

Dora schweigt. Es bleibt gang ftille in dem Raum.

Sie erhebt fich befangen mit einem merkwürdigen. Ausdruck. Da tritt eine Dame auf fie zu und fagt: "Ihr Lied ist wunderschön! Es hat mir die Tränen in die Augen getrieben, und boch habe ich kein Wort bavon verstanden; es ist sehr sonderbar; wer hat es gebichtet und von wem ift die Mufit ?"

"Rückert ift der Dichter und Schubert der Romponist!" antwortet Dora mechanisch, noch halb wie im Traume und ftreicht fich über die Stirne.

Die andern Damen und herren flatschen Beifall und brängen sich um sie: "Ja, diese deutschen Lieder sind sehr eigentümlich," sagen sie; "wir wissen nicht, woran es liegt; aber Mrs. Simpson hat recht, sie machen einem die Augen feucht."

Harben leitet Dora zu ihrem Seffel zurudt: "Ich banke bir. Dieses Lieb werbe ich nicht vergeffen."

"Ich habe es gesungen," flüstert Dora, "da kannte ich dich noch nicht; ich meinte aber, so mußte es sein, wenn du in Wirklichkeit famest!"

Eine Rakete steigt in die Bobe. Das Feuerwerk be= ginnt. Alles eilt in ben Vorbergrund bes Zimmers. Unbemerkt von ben andern ftreicht harben Doras hande und benkt: "Nun könnte es so sein und ist doch nicht so!" Erbarmen und Not zerreißen ihm das Herz.

Stillschweigend begeben sich die beiben an eines ber Fenster. Zuvorkommend macht man ihnen Plat.

Das funkt und praffelt über bem Waffer und hebt sich in goldenen Garben zum tiefblauen Firmament. Nie

hat Dora solche Riesenbrände gesehen.

Eine Krone steigt aus dem Meere, langsam — leuchetendgroß. Mächtige Sonnen stäuben und wirbeln durch die Nacht. Ein Krachen und Knattern, ein Donnern und Dröhnen durchtönt die Luft, daß einem die Sinne sast vergehen. Fließendes Gold und funkelnde Sterne regnen vom Himmel. Die Wunder der Welt werden losgelassen, des Märchens Feenpracht entsaltet sich; in strahlendem Lichte hängt plöglich der Name "Bictoria" in Riesenslettern am Himmel.

Ein Sturm ber Begeisterung bricht los und jauchzt und schreit und brullt burch die gewaltigen Maffen, die sich am Strande stauen. Aus dem Sturm löft sich das

Lieb «God save the Queen».

Dora atmet auf. Zuleht hat fie mit der Spannung eines Kindes in das Feuerspiel geschaut. "Das war schön!" sagt sie freudig. "Ich habe es gerne, wenn ein Bolk seine Feste seiert, wenn es seine Zusammengehörigkeit fühlt und für einmal das hin= und herstreitende Em=

pfinden in einem Namen vereinigt!"

Mary Hellings tritt zu ben beiben, ihre Augen tanzen vor Uebermut und Necklust: "Du glühst ja, Dora!" lacht sie und streicht bes Mädchens Wangen. "Wohl alles patriotischer Abglanz! D du empfindsame Seele! Komm, ber Champagner ist kühl, trinke ein Glas!" Sie zieht Dora an einen ber kleinen Tische und winkt auch ben Doktor heran. "Heute sollen Glück und Freude seben, die Königin will es so! Trinkt, Kinder, trinkt! Keiner im weiten Reiche soll an diesem Tage unglücklich sein! Jeder Kummer soll getröstet, jeder Hunger gestillt und jeder Durst soll gelöscht werden. Das ist viel, im Grunde genommen alles! Trinkt, Kinder, trinkt! Das Wohl dieser huldreichen Königin: Hipp hurrah!"

Immer höher steigt die Lustigkeit. Immer sieberhafter glänzen die Augen von Dora, der Schmerz hat seine seinen scharfen Lichter hineingesteckt. Nun ringt sie heims lich die Hände, nun möchte sie der Zeit in das große erbarmungslos arbeitende Räderwerk fallen: "Nur für einige Stunden stehe still, ach, nur für eine, siehe, ich

habe ihn so lieb!"

Abwesend lauscht sie in die Heiterkeiten, die Mary Hellings erzählt. Wie sind doch die Gegensätze so dicht beieinander im Leben, wie zittert die Linie, die Lust und Schmerzen trennt, so heftig! Da wellt der Schmerz in die Lust und die Lust in den Schmerz; ach, am Ende ist keine Lust mehr völlig Lust und kein Schmerz mehr völlig Schmerz! Am Ende versließen sie ineinander und gehören zusammen —

Mitternacht ift vorüber, als die Gesellschaft sich trennt.

Bierhin und borthin.

John Harben schreitet an Doras Seite. Langsam, als möchten fie den kurzen Weg durch die ganze Nacht dehnen, so gehen fie dahin. Stumm, ohne ein Wort zu sagen. Ach, das Schweigen redet gar oft die eindringlichste Sprache und der wilde Griff der Hände unterstreicht die Worte, die das Schweigen spricht!

Da zündet die Bedrängnis des Scheidens in John Harbens Seele ein kleines Licht an. "Ich will nach Wien fahren," denkt er in seiner allerbittersten Not; "vielleicht kann mir Professor Schell eine Hoffmung geben! Was noch nie gelungen, kann zum ersten Male gelingen!"

Aber John Harben wagt nicht, dies Hoffnungsflämmchen bem Mäbchen an seiner Seite zu zeigen; zu bunn

und blaß schwankt fein Schein baber.

Im Garten zieht Harben Dora noch einmal an fich: "Leb wohl, Dora ... und ... und auf Wiedersehen!"

Ach, Dora hört nicht die kleine Hoffnung, die in diesen Worten zittert, hört nur das blutende aufstöhnende Weh! Sie will die Qual nicht verlängern; scheu hebt sie den dumpfen Kopf von jenem allerseligsten Kuheplatz an des Mannes Bruft und murmelt mechanisch: "Leb wohl, John Harden!"

Dann eilt sie von dannen. Dann schleicht fie ins

Haus.

Leise singt es durch die fernen Gassen: «O the jubilee, the Queen's jubilee!»

XIV.

Junge Sinne benken oft, die Ereignisse müßten innehalten in ihrer vorgezeichneten Bahn, weil sie so hart
mit dem Tage und seiner Not zu kämpsen haben, und
sie senden staunend den Blick am himmel entlang und
verwundern sich, daß der Sonnenball steigt und daß
er sinkt, just wie an andern Tagen. Und das Leben
geht seinen Gang in derselben ewigen Geschmäßigkeit
wie die Sterne, gleichviel, od es über blühende Wiesen
oder über frische Gräber schreitet, gleichviel od ein Lachen
es umsingt oder ein Weinen es umschluchzt: ach, vielleicht wandelt das allmachtsvolle Leben alsbald das Lachen
in Weinen und das Weinen in Lachen, und die Blumen,
die es nicht zertritt, windet es zierlich zum Kranze als
Schmuck für dein Glück oder bein Grab — — —

Das sind harte Tage für Dora Brand, die jenem dunkeln Abschied folgen; sie wollen in ihrer fürchterslichen Zwiespältigkeit das junge Herz fast zerreißen! Da tritt die Hoffnung vor sie hin und sagt: "Unmöglich kann ich mir denken, daß diese tiesste Lebensseligkeit dir gegeben sein sollte, damit sie dir wieder entrissen werde! Nie kann Gott so grausam sein; glaube mir, John Harden wird wiederkommen!"

Und in das Flüstern der Hoffnung drängt die Liebe: "Schreibe ihm, daß du das Licht seiner Blindheit sein willst! Was sicht es dich an, ob seine Augen sehen! Ift der Glanz seiner Seele nicht so, daß er mit hellen

Lichtern dich bescheint?"

Aber der Stolz stellt sich vor die Liebe und spricht: "Du darsst ihm nicht schreiben! Ober willst du seine Sorgen vergrößern? Hat Mary Hellings dir nicht gesagt, daß John Hardens Berhältnisse ihm selber nur eine knappe Unabhängigkeit gewähren? Wie soll für zwei reichen, was für einen eben genug ist?" "Du kannst ja arbeiten," flüstert die Hoffnung; "du bist doch jung und voll guter Krast!" Da richtet sich die Sorge mit spöttischem Lachen gerade empor: "In dieser Richtung gib dich keinerlei Jussionen hin, Dora Brand! Haft du nicht sattsam gelernt, wie schwer das Geldeverdienen ist? Ober glaubst du, das heidnische Trachten nach dem "Was sollen wir essen, womit sollen wir uns

fleiben' verschwände urplötlich, fraft göttlicher Liebes= macht, aus beinem Leben? Glaube boch das nicht! Und wie wolltest bit den Deinen helfen, wenn bit git ben alten Pflichten noch neue übernähmeft? Entscheibe felber, welches die heiligern find! Ich fürchte, du könntest in die Lage kommen, die Hilfe beiner Estern am Ende für dich beauspruchen zu muffen! Trieftest du nicht feinerzeit von barmberzigem Wollen?"

Gin Zürnen aber ftellt fich zwischen ben Streit ber

Gefühle; das führt Klage wider John harben: "Warum hat er bich an sein herz gezogen, um dich dann zu verftogen? Bare es nicht edler gewesen, bies neue Joch ber Not nicht auf beinen Nacken zu zwängen? Warum hat er beine Liebe mit beißen seligen Ruffen jo völlig wach gefüßt? Wahrlich, bu brauchteft jest nicht mit bangen durftigen Augen dazustehen, durchglüht von einer Sehnsucht, die du vordem nicht gekannt; du brauchtest nicht nächtens aufzuschrecken vom Lager, geweckt von einem Schluchzen, das weh durch den Raum zieht!

Aber die Liebe legt dem Zürnen die weichen Sande an den Mund und gleitet erbarmend über des Madchens Schmerzen: "Freue bich, Dora Brand, daß ich in bein Leben getreten; wenn du mich recht verstehft, mache ich

dich reicher und ftarter!"

Da lächelt das Mädchen ein seltsames, geheimnis= reiches Lächeln und fagt mit klarer Stimme: "Ja, ich freue mich!"

Min wird sie zeigen, daß sie fester wird burch harte

Hellings weilen wieder in Clive-Bouse.

Der September ift ins Land gezogen und mischt bereits hier und bort die Farben, um die Natur gur jauchzenben, alle Schönheit fronenben Schlufvorftellung bes Jahres würdig vorzubereiten. hier funkt es ichon golden im Gezweig, bort glüht es schon purpurn in ichmalen Flammenbandern am Gemäuer, und ber Tag spannt sein tiefftes Septemberblan über die heimlich steigende Bracht.

Dora sitt nähend im Garten und späht zuweilen über die Becke, ob der Wagen sich nicht zeigt, der Mary

von der Station gurudführen foll.

Mary Hellings fährt jett wieder häufig nach Manchefter; sie ist neuerdings sehr klug geworden im Auf= suchen von Grunben, Die ihre Abwesenheit vor dem Sausherrn erklären. Mary Hellings brauchte ihre weibliche Erfindungsgabe wirklich nicht in bem Mage anzustrengen, um ihren Mann zu hintergehen. Fred Sellings ift eine viel zu bequeme Natur, um fich in nuch= ternem Zustande leicht aufzuregen; dann liegt er lieber auf dem Sofa und liest seine Zeitung und raucht seine Zigarette. Flackert wirklich einmal ein eifersuchtiger Berbacht in ihm empor, fo lojcht fein Phlegma das Flammchen alsbald wieder aus. Wozu bas gange Beer ber Ungemütlichkeiten beraufbeschwören? Natürlich, eine fleine elegante Frau will sich gerne ein wenig in der Stadt annufieren. Da find die Läden, die verlockenden Gintaufe! Freilich, da ist auch die Mutter, Mrs. Gibson, mit ihrer Bar. Dies ist immer eine verwünscht unangenehme Sache für Fred Hellings gewesen; aber er kann die Besuche bei der Mutter schlechterdings nicht gut unterfagen, und fo läßt er die Sachen laufen, wie fie wollen. Sicher, Fred Hellings ift nicht der Mann bazu,

ein Weib zu erziehen, und hat sich immer besser auf bas Gelbverdienen, als auf die Führung bes ichonen Beichlechtes verstanden. Dora Brand lächelt überlegen, wie sie an Fred Hellings und seine Behandlung ber Frauen denft.

Da knirscht ein Schritt über ben Ries; der Post= bote nähert sich dem Hause. Doras Berg beginnt in Erwartung lebhaft zu pochen; ach, wer ist in der Fremde und harrie nicht immer auf Nachricht? Wer ift ein junges Mädchenblut und stände nicht immer in Sehnsucht bereit, auf daß ein Grug ber fernen Liebe die leeren Hände fülle?

Seit jenem singenben Schmerzenstage am Meere hat John Harden nur einmal geschrieben. Sein Brief tam aus Deutschland, und seine Soflichkeit schnitt Dora mit taufend feinen Meffern ins Berg; ba war nur ein Sat, ber Balfam gab: "Nie will ich die Zeit am Meere vergeffen; fie trägt ein Licht in mein Leben!"

Seither keine Zeile, kein Wort, nicht die Angabe einer Abreffe, wo die Liebe ein Blatt hatte hintragen

"Haben Sie etwas für mich?" fragt Dora ben Postboten.

Der Mann framt in seinen Zeitungen und kommt

näher: "Beibes für Sie, Fraulein!" Dora halt einen Brief und eine Karte in Sanden. Mls fie bie Schrift auf ber Rarte erkennt, übergieht eine Rote ihr Gesicht, beiß und freudig rasch: bas ift John Harden, der schreibt! Aus Wien, nur wenige Worte; aber es ist boch ein Zeichen, daß er lebt, daß er ihrer gebenkt! Die Liebe wird bescheiben, wenn die harte Berneinung immer neben ihr fteht und die Buchtrute schwingt. Heimlich, damit keiner es fieht, legt Dora bas fühle Bapier an die Wange.

Dann greift fie zu bem Briefe. Er zeigt ihres Baters fraftige Buge. Mun blaft bie Beklommenheit bie Freude aus, die des Madchens Gesicht vorher so hell

beschienen.

Wer kennte nicht den Rummer, die Rot nahen gu feben, ohne ihr in den Nachen springen zu fonnen, um fie wegzustenern von den Landen, da unsere Lieben wohnen? Ach, Rot ist immer und zu allen Zeiten ihr eigener Lotje gewesen und bulbet feine andere Sand am Steuer!

Zögernd erbricht Dora den Umschlag. In seinem letten Briefe schrieb Karl Brand, daß ber Konkurs beendigt, die Aussichten auf Berdienst indes fürchterlich gering seien; nun mochte Dora die Hoffnung auf eine endliche beffere Wendung in den heimischen Berhältniffen noch eine kleine Beile langer am Fortgeben hindern.

Aber wie sie nun die Zeilen durchliest, da leuchten die jungen Augen von neuem. In einer starken Dankbarkeit faltet Dora die Hände: "Herrgott, ich danke dir!" Karl Brand schreibt, daß ihm eine Direktorstelle an

einer größern Fabrit in sicherer Aussicht fteht.

Run wird man babeim die Fröhlichkeit wieder bitten, Ginkehr zu halten, und die Mutter wird fich aus ihrer bumpfen Schmerzversunkenheit emporrichten, nun . .

In die läutenden Gedanken Doras klingt ein Wa= genrollen. In leichten Wolfen hebt fich der Stanb über die Bede, und in schlankem Bogen biegt ein elegantes Befährt burch bas Gartentor.

Wie rofig und blühend Mary Hellings aussteht!

Glaubt man nicht, fie fei eine Göttin, die bas Glück im Zügel hält und nach ihrem Willen regiert, wie fie ba die Kraft der feurigen Pferde mit starken Händen

bändigt?

Nun wirft sie Sim die Zügel zu, rafft das knapp= anliegende schwarze Kleid zusammen und springt mit leichter geschickter Bewegung vom Bock. Run fteht fie neben Dora. Sie faßt sie unter ben Urm und sett sich mit ihr auf die Gartenbank.

Wie find die Augen des jungen Beibes beiß und erregt! Nein, so blickt bas Glück nicht, so glüht ber Schmerz! Was hat Mary Hellings, baß ihr Mund so zuckt? Ift sie nicht reich? Sat sie nicht einen Gatten, ber ihre Wünsche erfüllt? Sie kann nach Manchester fahren, wann immer sie will! Was hat sie, daß ihre Augen in Tranen glänzen?

"Du," flüstert Mary, und ihre Stimme klingt müh= sam, "bu, morgen fährt Dick Hamilton nach Austra-lien! Wenn ich nur wüßte, wie Gelb bekommen! Ah, Mädchen, mit den Nägeln wollte ich es mir aus der

Erde flauben!"

Mary Hellings umklammert Doras Arm und preßt ihre Finger in seine Muskeln: "Du, stehe nicht so ftarr! Sprich, was foll ich tun? Ich muß Geld bekommen, hörft du, ich muß!"

Da geht eine Bewegung durch Dora; fie schüttelt bas junge Weib: "Bist du von Sinnen, Mary? Du bist

boch eine Mutter, du hast doch beine Kinder!"

Aber heftiger nur umklammert Mary Doras Urm: "Ach, vor biefem einen verlischt alles andere!" Ihre Augen glühen auf Dora nieder: "Es tam mir ... Ich bachte, bu

könntest bei den Kindern bleiben!"
"Nein!" sagt Dora.
Berstört zieht Mary mit der Schere allerhand Fis guren über ben Tisch; bann stößt sie wild hervor: "Ah, fo feid ihr, ihr braven Menschen, die ihr euch bruftet mit euerm Gutsein wie ein rabschlagender Pfau! Sollt ihr aber auch nur für einmal ein Atomchen von eurer Opferfähigkeit hergeben, heibi, fällt das Gebäude zu= sammen wie ein lumpiges Rartenhaus! Bott sei Dant, da wird mein eigenes Verhalten wieder ehrlich: ich erhebe keinerlei Anspruch auf Tugend, ich bin immer genau so gut und genau so schlecht, wie es mir just beliebt, und verlange und nehme mir darum auch unter allen Um= ständen das Recht, nach meiner Fasson selig zu werden!"

"Aber bu bist boch eine Mutter," sagt ba Dora nochmals, und ihre Augen bligen; "bies Alleraußerste

darfst du nicht tun!"

"So," höhnt Mary, "darf ich nicht! Ich will bir und allen andern schon zeigen, was ich barf! Staunen

sout ihr!"

Mary schweigt nervös. Plötlich fliegt eine Blässe über ihre Züge; ein fast furchtsamer Blick zittert zu Dora hinüber: "Ah, bu haft ganz recht, Dora, ich glaube bald felber, ich bin nicht gang bei Berftande beute; bu mußt nicht ernft nehmen, mas ich fage!" Gie streicht sich über das Gesicht, als wolle sie alle wilde Begehrlichkeit daraus fortwischen: "Weißt du, Dora, es ist etwas Tolles um die Liebe! Das Unaussührbare blitt por uns auf, und wir spielen mit Unmöglichkeiten, besonders so verrückt verliebte Menschen wie ich; die halten eigentlich immer eine Bollenmaschine in Sanben,

die bei der geringsten unvorsichtigen Bewegung explodieren und alles in ihrem Bereiche zerschmettern kann. Solche Umftände kennst du natürlich nicht und verstehst sie auch nicht! Wie solltest du auch! Knechte du nur immer brav weiter die eigene Natur, damit sie doch um aller guten Beifter willen nicht die ehrsam ausgefahrenen Geleise ber Tugendhaftigkeit verläßt! Ach, Mabchen, wie bift du doch bei aller Klugheit so erbarmungswürdig bumm!"

Die Furchtsamteit ift aus Mary hellings' Augen verschwunden; sie schweigt und blickt mit einer sellsamen Mischung von Berachtung und Feindseligkeit auf Dora. Diese streift leise über die Karte auf dem Tische; ihre Haltung strafft fich. Nun sagt fie langsam und aus= brucksvoll:

"Du hast recht, solche Zustände kenne ich nicht; ich trage auch nicht Berlangen darnach, sie fennen zu lernen; feinen Finger murbe ich um diese Klugheit heben!"

Doras Stimme wird klarer, und wieder streicht sie leise über die Karte: "Dennoch ist mir im Laufe ber Zeit ein Verfteben gekommen auch für bas, mas bu Liebe nennft, und für die Befinnungslofigkeiten, in die fie dich hineinreißt. Aber mein Wesen wendet sich davon ab. Liebe muß frei und ftolz sein und reine Augen haben; fie ift eine helle Göttin! Eure Liebe ift unsagbar schwill; sie meidet das Licht und sucht die Berftedtheit ... 3hr ... ihr habt fie zur Dirne gemacht!"

Mary hat sich erhoben: "Du sprichst eine kühne Sprache, Madchen; aber fie geht von falschen Pramiffen auß; was du dir unter Liebe vorstellst, existiert übershaupt nicht; die Menschen von heute sind für solche Ueberschwenglichkeiten nicht angetan. Ich sage dir — und ich kenne das Leben -- Liebe ist ein Begehren, das unter allen Umftänden seine Luft fühlen will. Um dies zu erlangen, scheut auch bas, mas ich Liebe nenne, vor nichts, aber auch gar nichts zurud, und mare es bas schwerste Berbrechen!"

Mary spießt die Spite der Schere heftig in die Tischplatte, daß fie bin- und berschwingt, und geht ins

Haus.

Grüblerisch schaut Dora vor sich hin. Menschen von solcher Verschiedenheit wie Dora Brand und Marn Bellings follten nicht über so tiefe Werte streiten, zu weltenweit find fie voneinander getrennt. Und wenn auch die eigene Liebe, die wie ein strahlender, scharf= geschnittener Stein in Doras Wesen liegt, ihre Seele erbarmungsvoller gemacht hat, da ift boch teine Macht, die über Wesenstlufte von solcher Tiefe Bruden au schlagen vermöchte!

Fefter schlingt die Unruhe die qualenden Arme um Dora. Da rafft fie die Arbeit zusammen und folgt Mary.

Un Mifter Bellings' Arbeitszimmer vorbeitommenb fieht fie, wie Mary mit formlich gebannten Blicken ben Schreibtisch ihres Gatten betrachtet, als ginge eine magische Kraft bavon aus. Was hat das junge Weib, daß seine Augen so bohrend schauen, als wollten fie das Holz= werk burchdringen? Warum biegen fich die Finger wie jum Griff, wie jum Raub?

Run teilen sich Marys Lippen in tiefem Atemholen; fie loft die Blide vom Schreibtisch, nicht entichloffen vor fich bin und geht in bas nebenanliegende Schlaf-



Frühlingsregen. Dach dem Gemälde von Wilh. Ludwig Lehmann, Bürich-Wünchen.

Dort stellt sie sich vor ben hohen Spiegelschrank, ftreicht in gartlichem Erinnern über Bruft und Suften und schaut sich in die glühenden Augen. Und wieder nickt sie sich zu, als gebe sie sich selber ein Versprechen, und bie schmale Zunge fährt feuchtend über die roten Lippen, und die blanken Zähne schimmern. Nie sah das junge Weib so begehrend, so brünstig kühn zu allem aus.

Boll Angst schaut Dora auf fie hin. Warum reißt sie Mary nicht aus Diesem Taumel? Warum schüttelt fie nicht ihre Schultern und führt fie zuruck zur Be- finnung? Warum steht sie wie erstarrt vor einem Gebanken, der wie ein niederschießendes Licht in ihre Seele gefallen? Sie soll sich boch regen! Dies nimmt nimmer= mehr ein gutes Ende!

Da greift Dora zu der Erlösung des Naheliegenden: "Hilfft bu mir die Kinder baben, Marn?" fagt fie und

tritt näher.

Wird die Begierde aus Marns Augen weichen, wenn fie die Kinder sieht? Wird dies Erinnern an Vergangencs, dies Vorausahnen des Kommenden verglimmen? Es ist entsetzlich, in das schwüle Feuer ihrer Augen zu schauen!

"Komm!" jagt Dora noch einmal. Läjsig wendet sich Mary zu der Drängenden: "Wa= rum, Madchen? Du tuft es doch sonft allein?"

Dora erglüht: "Mein Rücken schmerzt mich, ich bin mude heute, und . . . die Rinder haben es gerne, wenn du fie badeft!"

Ein wunderlicher Ausdruck streicht über Marns Geficht. "So," sagt fie langsam, "bu meinst, fie haben es gerne!" Nachbenklich beginnt fie, bas Kleib aufzufnöpfen: "Geh nur und mache bas Bad zurecht; ich ziehe mich indessen um! Du brauchst mich nicht so be= schwörend anzusehen, ich komme!"

Gine Beile später springen die Rinder fröhlich in Marys Zimmer: "Mama, Fraulein Dora fagt, du willst

uns baden!"

Nichts ist so seltsam und rätselhaft auf der Welt wie eine Frauenseele, nirgendwo schlummern und wachen die Gegensätze so dicht beieinander: nun liegt plötlich eine Weichheit über Marys Zügen! Was ift es, bas ihr Wesen so auffällig verändert?

Bartlich ftreift fie bem Knaben bas hembchen nieber, wäscht ihn behutsam und trägt ihn felber zu Bett.

Und das kleine Mädchen jubelt: "Nun fomm! Run

mich, Mama!"

Baby breht erwartungsvoll bas entzückenbe Körperchen der Mutter entgegen und schauert wohlig zusammen, als biefe ben großen Schwamm auf ben blonben Löckchen ausdrückt und bas lauwarme Waffer an Bruft und Rücken herunterrieseln läßt. Nun hebt Mary bas Rind auf ben Schoß und trodnet mit weichem Tuche bie feinen Glieder; fie nimmt die rosige fleine Sand, betrachtet fie bewundernd, als fahe fie die Grübchen und die vor= nehme Zuspitzung ber Finger zum erften Male, füßt jeden Finger einzeln und sagt: "Wie hubsch du bist!"

Sie hebt Baby in die Höhe, leicht wie eine Feber: "Kuffe mich, Liebling, nun fliege und kuffe mich!" Gin Dunkles kommt in ihre Stimme: "Was meinst bu, Kind, wenn wir mitsammen fortzögen, auf und bavon ... weit, weit? Und Mutter spielte immer mit dir und ware luftig von fruh bis fpat?"

Baby jauchzt: "Ja, ja, wir wollen eine weite Reise machen, Mama! Bann wird es sein? Gehen wir morgen?"

"Bielleicht!" fagt Mary.

"Nehmen wir Teddy auch mit?"

"Ich weiß es nicht," sagt Mary; "er wird bei Vater bleiben wollen!"

XV.

Dora lehnt in ihrem Zimmer am Fenster. Die Luft ift so bedrückend schwill und seltsam beangstigend für Diese Zeit im Jahre. Doras Berg flopft laut, und beim Utmen empfindet fie eine Unftrengung. Sie fühlt es, ein Schrecknis will naben!

Wenn fie nur mußte, ob es das heraufziehende Ge= witter ift ober ob die unsichtbaren Mächte an einem menschlichen Entsehen mit leifen raschen Sanden wirten?

Jett zuckt es hinter ber mächtig bräuenden Wolken= wand in schwefelgelben Branden empor und fliegt in fahlem Lichte über den himmel. Aber tein Donner ant= wortet dem Lichte; das bumpf laftende Schweigen wird burch keinen Ton unterbrochen.

Dora stützt den Kopf gegen den Fensterrahmen und lauscht und lauscht angestrengt, ob nicht endlich etwas diese atembedrückende Stille zerteilt. Und wäre es der fürchterlichste Donnerschlag, er würde eine Erlösung in diesem schweren Warten bedeuten. Nur nicht länger dicfes falsche lautlose Schleichen von grünlichem Lichte, Dieses Drohen einer verborgenen Macht! Wenn boch nur Mifter Hellings nach Hause fame! Dora meint in biefer Stunde, felbit feine Saltlofigkeit fonnte Salt gewähren. Sie wartet auf ihn.

Was hatte Mary heute abend für besondere unheim= liche Augen? Warum wich fie fo geschickt jedem Bei= sammensein mit ihr aus? Warum ging fie fo fruh auf ihr Zimmer? Dies war doch sonst nicht ihre Art! Und bas seltsame Gespräch mit Baby! Ach, Dora hat es gefühlt, wie über dem Spiel mit dem Kinde plötlich eine vage Idee bestimmte Geftalt angenommen, wie ein Ent= schluß in dieses Weibes Seele gereift! Aber um Gott, welcher? Es gibt verschiedene Möglichkeiten; Dora hat nicht den Mut, auch nur eine bis ans Ende auszubenken. Ach, da ist wieder das falsche Lichterschleichen am Himmel! Naht ba nicht ein Schritt? Dora beugt sich vor und lauscht. Nein . . . nichts! Ihr Blut klopft so. Ihre Sinne hören, was sie hören wollen, gaukeln ihr Phantasmen vor. Verstört drückt sie die Hände an bie Schläfen. Ihr tommt es vor, als wollten bunne Arme sie umgreifen! Ift es nicht entsetzlich, zu mitter= nächtiger Stunde in einem Sause zu sein, aus beffen dunkeln Winkel alle Leidenschaften der Welt fich lofen und sich an den Fingerspiken fassen zum Ringelreihen? Wie ste sich wiegen, wie sie sich behnen! Was für gräß= liche Lichter in ihren Augen sind! Es ist furchtbar!

Scheu blickt Dora umber. Sie ift so unbeschreiblich mube. Sie will zu Bette gehen, sich bas Leintuch über ben Ropf ziehen: ber Schlaf soll allen Sput verscheuchen! Sie beginnt, ihre Taille logzunefteln, langfam niebergu= ftreifen, fie legt fich bin. Aber nach einer furzen Weile fitt fie wieder am Fenfter; wer wird schlafen, wer wird auch nur auf seinem Lager bleiben können, wenn ein Un= wetter im Anzuge?.

Wird da nicht ein Schlüffel gedreht?

Dora kehrt sich haftig um. Rein, das ift nicht an ihrer Tür! Das Geräusch tommt weiter her. Das muß im nebenanliegenden Raume fein, in Fred Bellings' Arbeits= zimmer! Aber Fred Hellings ist ja nicht babeim; ber berauscht fich irgendwo ober liegt irgendwo am Wegrand. Man hört es doch, wenn Fred Hellings heimkommt; er zeigt, daß er der Herr ift, auch wenn er trunken. Schleicht ba nicht wieder ein Schritt? Bang leife, gang porfichtig, ah, so behutsam, daß man ihn kaum hören kann! Sorch, nun wieder das schwach fuirschende Geräusch!

Rein Zweifel, es kommt aus dem Nebenzimmer. Ift bas Mary? Stand sie nicht auch am Abend bort und schaute mit harten gierigen Bliden auf ben Schreibtisch? Wie kommt sie dazu, in mitternächtiger Stunde an ihres Gatten Schreibtisch zu geben? Er umschließt alle Gelber! Mary weiß sehr wohl, wie sie, Dora, es weiß, daß Fred Bellings geftern in Liverpool bedeutende Summen einkassiert ... Hat er nicht klimpernd mit seinem Reichtum geprahlt? hat er nicht die Banknoten wie kleine Fahnen in die Höhe gehalten?

"Ach, fie foll nicht, fie barf nicht," ftogt Dora ber=

vor; "was sie ausstühren will, ist schändlich!" Sie geht zum Korridor; aus dem Arbeitszimmer bringt ein Lichtstreif, sie brudt die Ture auf. Da fteht Mary vor dem geöffneten Schreibtisch, im langen Nacht= gewand; ein Rerzenlicht umflackert mit rotlichem Scheine Die weiße Gestalt. Wie unruhig die Hände in den Bant: noten wühlen, wie fie das Geld haftig in die ichmale

schwarze Lebertasche stopfen!

Ach, so eifrig ist Mary Hellings bemüht, sich die Reise zu rauben, fich das Blück zu stehlen, daß fie Doras Eintreten garnicht bemerkt! Hat sie nun genug zusammen= gerafft? Sie atmet auf, fie schaut empor. Da erblickt fie Dora. Als trafe eine schwere Fauft ihre Stirn, so fahrt fie gurud; ein leifer Wehruf entschlüpft ben Lippen, hilflos gittern die Blicke guruck zu bem kleinen schwarzen Roffer; schützend trampfen sich die Finger barüber: "Du ... du!" zischt es von ihren Lippen. "Du, auf Raten= pfoten schleichst du heran! Warum tuft du dies? ... Ich will dich nicht . . . Fort! Hinweg, sage ich dir; was ich tue . . . tue ich allein, du haft keinen Teil daran . . . Ach, ich laffe mir nicht entreißen, was ich in Sanden halte, von niemand, hörst du ... von niemand ... sage ich!"

Da erleuchtet ein Blit bas Zimmer, ber für einen Augenblick alles in eine gräßliche Tageshelligkeit taucht. Gin Donnern erschüttert die Luft, das jeden Menschenlaut verschluckt. Gin Krachen, als ob das Weltall berften wollte! Entsett schauen sich die Frauen an. Das Gerose verbröhnt.

Dora rafft fich zusammen; nun steht fie neben Mary. Dies ift Diebstahl," fagt fie; "du wirft bas Gelb nicht behalten, bu wirft es zurücklegen!" Gine harte zwingende Bestimmtheit droht in den Worten; sie blasen wie kalter Wind über frische Wunden.

"Bah," sagt Mary verachtend und strafft sich in zor= niger Entschloffenheit und frampft die Finger fester über bem Bügel ber Tasche, "ich sehe es nicht als Diebstahl an, ich mache mich in biefer Stunde einfach bezahlt für das, was ich an dieses Mannes Seite gelitten! Mir scheint, es ist wenig genug für die abgründige Erbärmlichfeit; ob er es vertrinkt, ob ich es verjuble, wahrhaftig, ich weiß nicht, was ebler ift; es kommt wohl am Ende auf eins hinaus! Geh, sage ich dir, und laß mich in Frieden!"

Dora aber tritt nur bichter zu der Erregten; ihre Miene ift plötlich unendlich weich geworden, und ein Klang von Liebe bittet in der Stimme: "Du bift frank, Mary! Ich will bir helfen, gefund zu werden; ich habe es selber erfahren muffen, wie hart es ift, von Liebe zu laffen, ich weiß, es gibt kein größeres Leid. Lag mich bir Freundin fein, und meine Rraft foll beine ftarten!"

Ueberrascht lauscht Mary empor; nie hat Dora so zu ihr gesprochen. Run hat das Erbarmen die Türe aufgeschloffen, die zu Doras verschwiegenem Beiligtum führt, und das Bertrauen hebt in diefer Schmerzensftunde bas Kleinob ber Liebe empor und zeigt es Mary und

fpricht zum erften Male mit ihr barüber.

"Du mußt nur Mut haben," jagt Dora; "es wird ichon gehen! Dies andere, Lockende gabe bir nie und nimmermehr ein Glück! Lag mich die Banknoten gurücklegen, komm; dann versuchen sie dich nicht länger! Hast du mir nicht selber gesagt, daß Dick Hamilton auch trinkt, daß er spielt und wettet? Dein Elend konnte größer werben, und bann wärft bu allein . . . in ber Frembe!"

"Ich dachte ... Ich wollte ... ja, ich wollte Baby mitnehmen," murmelt Mary; "aber nun ... ach, es ist

ja alles gleich!"

Ein Geräusch von Pferbehufen tont burch die Nacht

und hält vor bem Saufe.

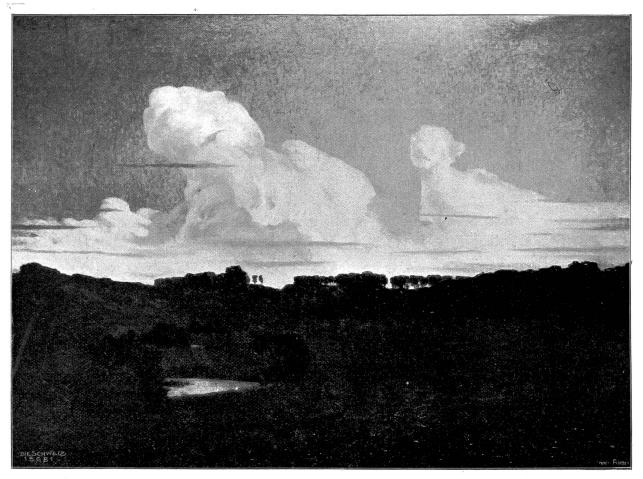
"Fred!" raunt Mary. Ihre Glieder beben. Nervös greifen nun auch ihre Hände in das Köfferchen und wühlen die Banknoten gurud an ihren Blat. Dit gefolterten Blicken schaut fie um fich; ach, mit Fred Bellings wird ja das gange Elend ihres Lebens wieder in das hans treten! "Nichts ist durchführbar," murmelt sie, "nichts, wie man das Leben auch anschaut; es ist alles verpfuscht und wird so bleiben ... bis zum letten Atemzuge! Ach, es wird mir zum Ekel! Ich habe keine Lust mehr baran!" Roch einmal fprüht es auf in den gehetzten Augen und wendet sich zornig gegen Dora: "Warum haft du mir nicht gelaffen, worauf ich ein Recht besitze? Du mit den harten Blicken, du ewig Berneinende! Wer fagt dir denn, ob du gerecht richtest? Sag! Woher nimmst du die Großheit deiner Gebärden? Weil du hungerst, darum follen die andern das gleiche Darben erdulden? Borft du ihn da unten toben? Der da schreit, stiehlt mir meinen Körper, meine Jugend, meine Liebe! Du mit beinen gottgefällig braven Sitten, du mit beiner Rafteiung, wie nennst bu bies? Rede!

Mary schüttelt das Madchen. Entjeten und Erbarmen ringen in Dora: "Ach, jo lag boch bies Fragen!" fleht fie. "Was weiß ich, wo Recht und Unrecht liegen? Ich weiß nur joviel, daß ein Unglück für dich jo groß ift wie bas andere; hier aber find die Rinder, lebe für fie!"

"Um zu feben, daß fie werden wie ihr Bater, wie ich . . . frant an Leib und Seele! Ach, ich habe ja nirgend= wo Salt unter den Fugen; ich freise im Wirbel! Ich mag nicht daran benten, ich muß Betäubung haben; ich Schreie barnach!"

Wütender schallt Mr. Hellings' Rufen durch die Nacht. "Jim," tobt er, "wo bleibt ber Rerl? In bes Teufels Namen, wozu habe ich meine Diener? Sie sollen

da sein, wenn ich komme! Jim!"



Abendwolken. Rach bem Gemalbe bon Bilh. Lubwig Lehmann, Burich=Munchen.

Schritte stolpern über ben Kies, und eine verschlafene Stimme jagt: "Ja, Herr, sehr wohl, Herr!" Dann führt Jim bas Pferb in ben Stall.

Bellings öffnet die Saustur.

"Beeile dich, Mary," fleht Dora; "geh, er kommt!" "Ja, er kommt!" höhnt Mary. "Ach, Mädchen, du kannst dir etwas zugute tun auf die Heldentaten dieser Nacht!"

Dora brängt die Zitternde in ihr Zimmer und brückt ihr die Schlüffel vom Schreibtisch in die Hand: "Lege ste zurück an den Ort, wo du sie hergenommen, schnell! Ach, sicher, Mary, glaube mir, es wird zu ertragen sein, sicher!"

"Wie soll auf einmal gerade stehen können, was immer schief gestanden?" raunt Mary bitter.

Da tont Mr. Hellings' schwerfälliger Schritt auf ber Treppe.

Gilig schlüpft Dora von bannen.

Draußen tobt das Unwetter weiter; Blibe reißen ben Himmel außeinander, und in das Grollen bes Donners schreit die wutende Stimme des trunkenen Mannes.

Mübe, mit schauernden Gliebern steht Dora am Fenster. Wie wird das alles enden? Ach, ihre Seele ift bange bis in den Tod!

(Schluß folgt).

Wolkenlieder.

Bon Emil Ermatinger, Winterthur.

I.

Ich hob als Kind mein Ange nach den Anen, Die herrlich ob der grünen Erde blauen, Und suchte Gott auf weiter Himmelsflur. Und in dem goldnen Strahlenschein der Sterne, Der niedergrüßt aus rätseltiefer Ferne, Sah ich erschauernd seliger Geister Spur.

Dann schwand der Kindheit Traum. Mit freiem Sah ich des Lebens wandelnde Geschicke [Blicke Erstehn aus seiner eignen blühnden Brust.

Da floß ins Herz mir selbstbewußte Stärke; Mit hohen Braun maß ich der Menschen Werke Und trug gefaßt der Erde Qual und Cust.

Doch wie die Blumen welkend sich entfärben, Um Rand der sommerweißen Straße sterben, Wenn dumpfer Staub auf Blatt und Blüte fällt, So ward mein Auge trüb in Alltagsenge, fühllos mein Ohr für jene Wunderklänge, Die heimlich zittern durch das Herz der Welt.